

ernst f. schumacher

mit einer einföhrung
von niko paech

small is beautiful

die rückerkehr zum
menschlichen maß

 oekom

Bibliothek der Nachhaltigkeit

Die moderne Welt

Das Problem der Produktion

Es ist einer der verhängnisvollsten Irrtümer unserer Zeit, zu glauben, das ›Problem der Produktion‹ sei gelöst. Dieser Glaube wird nicht nur mit Überzeugung von Menschen vertreten, die weit von der Produktion entfernt und daher aus Berufsgründen mit den Tatsachen nicht vertraut sind – er wird von praktisch allen Fachleuten, den Managern in der Industrie und in den Regierungen der ganzen Welt, den akademischen und nicht ganz so akademischen Wirtschaftstheoretikern vertreten, ganz zu schweigen von den Wirtschaftsjournalisten. Sie sind möglicherweise über vielerlei uneins, enig aber sind sich alle darüber, dass das Problem der Produktion gelöst, dass die Menschheit endlich erwachsen geworden sei. Sie sagen, dass die wichtigste Aufgabe für die reichen Länder nunmehr die ›Bewältigung der Muße‹ und für die armen Länder die ›Weitergabe von technologischem Wissen‹ sei.

Dass nicht alles so gut aussieht, wie es müsste, ist sicher auf menschliche Schwächen zurückzuführen. Daher müssen wir ein so perfektes politisches System entwerfen, dass menschliche Schwächen verschwinden und jeder sich wohlverhält, ganz gleich, wie viel Schwächen es in ihm oder ihr gibt. Tatsächlich nimmt man weithin an, jeder werde mit guten Anlagen geboren. Wenn jemand zum Verbrecher oder Ausbeuter wird, liegt das am ›System‹. Zweifellos ist ›das System‹ in vielerlei Hinsicht schlecht und bedarf der Änderung. Einer der Hauptgründe dafür, warum es schlecht ist und warum es trotz seiner Mängel weiterbestehen kann, liegt in eben der irrigen Ansicht, das ›Problem der Produktion‹ sei gelöst. Da dieser Irrtum alle gegenwärtigen Systeme durchdringt, spricht gegenwärtig für keines von ihnen sehr viel.

Das Auftreten dieses Irrtums, der ebenso unglaublich wie fest verwurzelt ist, hängt eng mit den philosophischen, um nicht zu sagen religiösen, Veränderungen zusammen, die in den letzten drei oder vier

Jahrhunderten in der Haltung des Menschen der Natur gegenüber eingetreten sind. Vielleicht sollte ich sagen: des *westlichen* Menschen, doch da die gesamte Welt sich zur Zeit verwestlicht, erscheint die allgemeinere Aussage gerechtfertigt. Der moderne Mensch erfährt sich selbst nicht als Teil der Natur, sondern als eine von außen kommende Kraft, die dazu bestimmt ist, die Natur zu beherrschen und zu überwinden. Er spricht sogar von einem Kampf gegen die Natur und vergisst dabei, dass er auf der Seite der Verlierer wäre, wenn er den Kampf gewönne. Noch bis vor Kurzem sah der Kampfverlauf so günstig aus, dass die Selbsttäuschung unbegrenzter Macht daraus erwachsen konnte, doch wiederum nicht so günstig, als dass er die Möglichkeit eines vollständigen Sieges hätte erkennen lassen. Dieser Sieg zeichnet sich nun ab, und viele Menschen, wenn auch nur eine Minderheit, beginnen sich darüber klar zu werden, was das für das Weiterbestehen der Menschheit bedeutet.

Die Täuschung, über unbegrenzte Kräfte zu verfügen, die durch erstaunliche wissenschaftliche und technische Errungenschaften genährt wurde, brachte zugleich die Täuschung mit sich, das Problem der Produktion wäre gelöst. Und dieses gründet auf der Unfähigkeit, da zwischen Ertrag und Kapital zu unterscheiden, wo es auf diese Unterscheidung am meisten ankommt. Jeder Betriebswirtschaftler und Geschäftsmann kennt den Unterschied und wendet ihn bewusst und mit beträchtlichem Scharfsinn auf alles wirtschaftliche Tun an – außer da, wo es wirklich wichtig wäre: nämlich beim unersetzlichen Kapital, das der Mensch nicht selbst geschaffen, sondern einfach vorgefunden hat, und ohne das er nichts tun kann.

Ein Geschäftsmann würde von einer Firma nicht annehmen, dass sie ihre Probleme der Produktion gelöst hat und lebensfähig ist, wenn er sähe, dass sie rasch ihr Kapital aufzehrt. Wie aber können wir diesen wesentlichen Tatbestand übersehen, wenn es um dieses sehr große Unternehmen, die Wirtschaft des Raumschiffs Erde und insbesondere um das jeweilige Wirtschaftssystem seiner reichen Fluggäste geht?

Ein Grund dafür, dass diese wesentliche Tatsache übersehen wird, liegt darin, dass wir uns von der Wirklichkeit entfremdet haben und alles als wertlos ansehen, was wir nicht selbst erzeugt haben. Sogar

der große Dr. Marx verfiel diesem verhängnisvollen Irrtum, als er die sogenannte ›Arbeitswerttheorie‹ formulierte. Nun, wir haben wirklich gearbeitet, um etwas von dem Kapital zu schaffen, das uns heute bei der Produktion hilft – einen großen Vorrat an wissenschaftlichem, technischem und sonstigem Wissen, eine ausgeklügelte materielle Infrastruktur, zahllose Formen hoch entwickelter Technologien und so weiter –, aber all das ist nur ein kleiner Teil des Gesamtkapitals, das wir einsetzen. Weit größer ist das von der Natur und nicht vom Menschen zur Verfügung gestellte Kapital und wir erkennen es nicht einmal als das, was es ist. Dieser größere Teil wird gegenwärtig mit beunruhigender Geschwindigkeit aufgezehrt, und daher ist es ein unsinniger und selbstmörderischer Irrtum zu glauben, das Problem der Produktion sei gelöst, und nach diesem Glauben zu handeln.

Sehen wir uns dieses ›natürliche Kapital‹ etwas näher an. Zuerst, und am leichtesten erkennbar, haben wir die fossilen Brennstoffe. Niemand, dessen bin ich sicher, wird bestreiten, dass wir sie als Ertragsposten behandeln, obwohl sie unzweifelhaft zum Kapital gehören. Behandelten wir sie als Kapital, müsste uns an ihrer Bewahrung gelegen sein. Wir müssten dann alles in unserer Macht Stehende tun, um die gegenwärtige Verbrauchsmenge so klein wie möglich zu halten. Wir könnten beispielsweise sagen, dass das Geld, das aus der Verwertung dieses – unersetzlichen – ›Schatzes‹ stammt, einem Sonderetat zugeführt werden muss, der ausschließlich der Entwicklung von Produktionsverfahren und Lebensmodellen dient, die *nicht* oder nur zu einem geringen Grade von fossilen Brennstoffen abhängen. Das und vieles andere müssten wir tun, wenn wir fossile Brennstoffe als Kapital und nicht als Ertrag behandelten. Wir tun aber nichts dergleichen, sondern genau das Gegenteil von alledem: Uns liegt nicht im Geringsten an Bewahrung, wir treiben den gegenwärtigen Verbrauch auf Höchstwerte, statt hauszuhalten oder die Möglichkeiten anderer Produktionsverfahren und Lebensmodelle zu untersuchen. Nichts geschieht, um von dem gegenwärtigen Kollisionskurs abzukommen, auf dem wir uns jetzt mit ständig wachsender Geschwindigkeit bewegen. Im Gegenteil, wir sprechen fröhlich von unbegrenztem Fortschritt wie bisher, von ›Bewältigung der Muße‹ in den reichen

Ländern und von ›Weitergabe technologischen Wissens‹ an die armen Länder.

Die Liquidierung dieses Kapitalvermögens schreitet so rasch voran, dass selbst im angeblich reichsten Land der Welt, den Vereinigten Staaten von Amerika, viele Menschen bis hinauf ins Weiße Haus beunruhigt sind und in großem Umfang die Umwandlung von Kohle in Öl und Gas fordern und stets größere Anstrengungen auf der Suche nach und bei der Ausbeutung von Bodenschätzen verlangen. Man sehe sich die Zahlen an, die unter der Überschrift »Weltbedarf an Brennstoffen im Jahr 2000« angesetzt werden. Wenn unser gegenwärtiger Verbrauch rund sieben Milliarden Tonnen Steinkohleneinheit beträgt, werden wir in 28 Jahren drei mal so viel verbrauchen – entsprechend etwa 20 Milliarden Tonnen! Was aber sind 28 Jahre? Zurückgeschaut reicht das bis etwa zum Ende des Zweiten Weltkrieges, und selbstverständlich hat sich seit damals der Brennstoffverbrauch verdreifacht. Doch machte diese Verdreifachung einen Anstieg von weniger als fünf Milliarden Tonnen Steinkohleneinheit aus. Jetzt aber sprechen wir gelassen von einem dreimal so hohen Anstieg!

Wir fragen uns: Geht das? Und die Antwort lautet: Es muss gehen, und daher wird es gehen. Man könnte sagen (und ich muss hier John Kenneth Galbraith um Entschuldigung bitten), dass dabei die Ahnungslosen die Blinden führen. Doch warum polemisieren? Die Frage ist falsch gestellt, weil in ihr die stillschweigende Voraussetzung enthalten ist, dass wir es mit Ertrag und nicht mit Kapital zu tun haben. Was ist so Besonderes am Jahre 2000? Was ist mit dem Jahr 2028, wenn Kinder, die heute auf der Straße spielen, an ihre Pensionierung denken? Eine nochmalige Verdreifachung bis dahin? Alle diese Fragen und Antworten erweisen sich in dem Augenblick als unsinnig, in dem wir uns darüber klar werden, dass wir es mit einem Kapital und nicht mit einem Ertrag zu tun haben: Fossile Brennstoffe werden vom Menschen nicht erzeugt; sie lassen sich nicht wiederverwenden. Wenn sie verbraucht sind, sind sie für immer dahin.

Doch was ist – so wird man fragen – mit den Brennstoffen, die einen Ertrag darstellen? Sie machen gegenwärtig (in Kalorien berechnet) weniger als vier Prozent der Gesamtmenge in der Welt aus. In

absehbarer Zukunft werden sie 70, 80, 90 Prozent betragen müssen. Etwas im kleinen Rahmen tun ist eine Sache – es in globalem Rahmen tun ist etwas ganz anderes, und im Hinblick auf die Brennstoffproblematik der Welt einen Einfluss auszuüben, bedeutet, dass wirklich riesige Beiträge zu leisten sind. Wer will sagen, das Problem der Produktion sei gelöst, wenn es um den Bedarf an Brennstoffen als Ertrag in wirklich riesigem Umfang geht?

Fossile Brennstoffe stellen lediglich einen Teil des ›natürlichen Kapitals‹ dar, das wir beharrlich als zum Verbrauch bestimmt behandeln, als handle es sich dabei um einen Ertrag und nicht einmal um den wichtigsten Teil. Wenn wir unsere fossilen Brennstoffe verschleudern, bedrohen wir die Zivilisation; doch wenn wir das Kapital verschleudern, das die lebende Natur um uns herum darstellt, bedrohen wir das Leben direkt. Die Menschen fangen langsam an, diese Bedrohung zu erkennen, und sie fordern, dass die Umweltvergiftung aufhören muss. Sie betrachten die Umweltvergiftung als eine ziemlich schlimme Fahrlässigkeit, der sich sorglose oder gierige Menschen hingeben, die sozusagen ihren Abfall über den Zaun in Nachbars Garten werfen. Es ist ihnen klar, dass ein disziplinierteres Verhalten gewisse Mehrkosten mit sich bringen würde, und daher brauchen wir ein schnelleres Wirtschaftswachstum, um diese Kosten aufzubringen. Von jetzt an, sagen sie, müssen wir zumindest einige der Früchte unserer stets wachsenden Produktivität zur Verbesserung der ›Lebensqualität‹ und nicht zur bloßen Steigerung der Konsummenge verwenden. Das ist alles gut und schön, doch berührt es das Problem nur ganz am Rande.

Um zum Kern der Sache vorzudringen, tun wir gut daran zu fragen, warum all diese Begriffe – Umweltvergiftung, Umwelt, Ökologie und so weiter – *so plötzlich* in den Vordergrund getreten sind. Immerhin hatten wir schon eine ganze Weile eine Industrie, doch waren noch vor fünf oder zehn Jahren diese Wörter praktisch unbekannt. Handelt es sich um eine plötzlich ausgebrochene Mode, eine lächerliche Schrulle oder vielleicht ein schlagartiges Versagen unseres Mutes?

Die Erklärung ist nicht schwer zu finden. Wie bei den fossilen Brennstoffen haben wir eine Zeit lang vom Kapital der lebenden Natur